Dem Alltag entfliehen

Die Erinnerung an das Leben vor der Verhaftung und gemeinsame kulturelle oder religiöse Betätigungen halfen den Häftlingen, ihre Persönlichkeit zu bewahren. Sie sangen oder rezitierten Gedichte, erzählten Geschichten aus ihrer Vergangenheit, lasen sich gegenseitig vor. Für gläubige Frauen hatte das gemeinsame Gebet oder das Fasten an jüdischen Feiertagen große Bedeutung.

In besonders schlimmen Situationen war es wichtig, sich innerlich zurückzuziehen, um das Grauen nicht zu nah an sich herankommen zu lassen. Auch gemeinsames Lachen half, den Alltag für eine Weile zu vergessen. Viele Frauen gaben dem Wachpersonal darüber hinaus Spitznamen, um die Bedrohung, die von diesem ausging, zu verringern.

Wir lebten in einem Zustand ständiger Veränderung und wussten nie, was der nächste Tag bringen würde. Um zu überleben war es notwendig, einige traumatische Erlebnisse, die zu dieser Zeit passierten, zu vergessen bzw. zu verdrängen.

Madeleine Schulps: A Life on Hold – A Holocaust Memoir, in: Lebenszeugnisse aus dem KZ Sasel. Hamburg 1998, S. 5f

Trotz der traurigen Lage musste man manchmal auch lachen. Eine ältere Bibelforscherin schluchzte zum Beispiel einmal: „Wenn das der Führer wüsste.“

Bericht von Nada Verbič, o.J., KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Wenn wir von der Arbeit zurückkehrten, marschierten wir. Haben gar noch Lust gehabt zu singen. Immer wenn wir von der Arbeit zurückkamen. Um sich Courage zu geben.

Interview mit Teresa Stiland, 30.11.1993, Interview: Ulrike Jureit, KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Wir kamen nun fast alle aus religiösen Häusern. Und als der Jom Kippur […] sich (näherte), haben wir uns bestimmt zu fasten. D. h., die tägliche Suppe und das Stückchen Brot bis zum Abend aufheben.

Bericht von Paula Hermann, 1986, KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Paula Hermann

1931 wurde Paula Hermann (geb. Rosenberg) als Tochter einer jüdischen Familie in der damals zu Rumänien gehörenden Stadt Sighet geboren, die ab 1940 ungarisch wurde. Im Mai 1944 wurde sie nach Auschwitz-Birkenau deportiert und von dort drei Monate später zur Zwangsarbeit in die Außenlager Dessauer Ufer, Wedel und Eidelstedt gebracht. Im April 1945 wurde sie von britischen Truppen in Bergen-Belsen befreit. Paula Hermann lebt heute in Haifa/Israel.

Eine der Aufseherinnen war besonders böse, eine Sadistin. Wir nannten sie auf Russisch „Krähe“. Sie schlug uns ständig, beschimpfte uns. Eine große Frau im schwarzen Mantel. […] Die andere Aufseherin war dagegen gut aussehend. Sie schlug uns nie, beschimpfte uns nicht. Wir nannten sie Püppchen.

Interview mit Aleksandra Maksa, März 1998, Interview: Alissa Kaplunova, KZ-Gedenkstätte Neuengamme